

# Lösungen

---

Liebe Gemeinde,

Abraham und Lot, zwei Urväter des Alten Testaments, die beiden haben einiges miteinander erlebt. Aus ihrer Heimat Ur im heutigen Irak, waren sie auf Gottes Ruf hin aufgebrochen, um sich in der Ferne eine neue Existenz aufzubauen. Ein mutiges Unternehmen - damals wie heute in dieser Gegend lebensgefährlich. – Aber sie wagten es. Sie waren sich sicher: „Gott hat uns losgeschickt, er wird uns auch segnen und begleiten“. So kommen sie mit ihrer Familie, ihren Knechten und Mägden und dem Vieh auf Umwegen und durch riskante Situationen schließlich in das Land, in das sie sich berufen sehen.

Auf der kargen Hochebene, zwischen dem Mittelmeer und dem Fluss Jordan; etwa 20 Kilometer nördlich der heutigen Stadt Jerusalem – dort lassen sie sich nieder. Aber lange geht das nicht gut, wie der heutige Text zeigt:

Die Bibel - 1. Mose 13,1–12 – 29.10.2023

1 So zog Abram herauf aus Ägypten mit seiner Frau und mit allem, was er hatte, und Lot mit ihm ins Südland. 2 Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold. 3 Und er zog immer weiter vom Südland bis nach Bethel, an die Stätte, wo zuerst sein Zelt war, zwischen Bethel und Ai, 4 eben an den Ort, wo er früher den Altar errichtet hatte. Dort rief er den Namen des HERRN an. 5 Lot aber, der mit Abram zog, hatte auch Schafe und Rinder und Zelte. 6 Und das Land konnte es nicht ertragen, dass sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß und sie konnten nicht beieinander wohnen. 7 Und es war immer Zank zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh. Es wohnten auch zu der Zeit die Kanaaniter und Perisiter im Lande. 8 Da sprach Abram zu Lot: Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder. 9 Steht dir nicht alles Land offen? Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken. 10 Da hob Lot seine Augen auf und sah die ganze Gegend am Jordan, dass sie wasserreich war. Denn bevor der HERR Sodom und Gomorra vernichtete, war sie bis nach Zoar hin wie der Garten des HERRN, gleichwie Ägyptenland. 11 Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog nach Osten. Also trennte sich ein Bruder von dem andern, 12 sodass Abram wohnte im Lande Kanaan und Lot in den Städten jener Gegend. Und Lot zog mit seinen Zelten bis nach Sodom. 13 Aber die Leute zu Sodom waren böse und sündigten sehr wider den HERRN.

„Und es war immer Zank zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh“

Dieser Streit hat auch das Verhältnis von Lot und Abraham belastet und hätte am Ende daz geführt, dass die beiden sich an den Kragen gegangen wären.

Diese Szene erinnert mich an ein Beispiel aus der Konflikt-Forschung:

Zwei Mitarbeiter eines Managers streiten sich. Als der Manager fragt, was denn los sei, erzählt der eine Mitarbeiter den Hergang des Streitgesprächs aus seiner Sicht und klagt den anderen Mitarbeiter dabei an. Der Manager sagt zu ihm: „Du hast vollkommen recht!“ Der andere Mitarbeiter ist darüber noch verärgerter und schildert seine Sicht der Geschehnisse, welche die eigene Unschuld und die Schuld des anderen darlegt. Der Manager sagt in ruhigem Ton: „Und Du hast auch recht!“. Ein weiterer Mitarbeiter des Managers verfolgt das gesamte Gespräch mit, schüttelt verständnislos den Kopf und sagt verärgert: „Wie kannst du beiden sagen, sie hätten recht. Das ist doch der größte Unsinn, den du da von dir gibst“. Der Manager entgegnet ihm immer noch ganz ruhig: „Auch Du hast recht!“

Woran liegt es also, dass der Konflikt zwischen den Beiden nicht ausgeräumt werden kann?

Ein Grund liegt sicher darin, dass Beide, Abraham und Lot, wie die Mitarbeiter in dem Beispiel, von ihrer Sichtweise aus recht haben. - Aber sie sind nicht bereit, die Sache mit den Augen des anderen wahr zu nehmen.

Der junge Lot und der alte Abraham gehen den Streit zwischen ihren Hirten auf ganz unterschiedliche Weise an. Lot jung und spritzig, fährt ohne viel nachzudenken, aufbrausend dazwischen. Und er geigt den Hirten erst einmal ordentlich seine Meinung und fordert dann: das muss alles besser werden.

Abraham älter und lebenserfahren schaut sich erst einmal die Bedürfnisse der Hirten und des Viehs an. Und dann versucht er die bewährten Wege so anzupassen, dass sie der neuen Situation gerecht werden.

Dann geht es um die Wurst. Wer hat das Sagen? Der alte Abraham oder der junge Lot.

Und damit sind wir bei einem typischen Konflikt, der bis heute in vielen Kirchengemeinden, verdeckt oder offen geführt wird: Bleiben wir bei der Tradition oder machen wir alles neu und anders.

Die bei der Tradition bleiben wollen, haben recht. Und die alles neu und anders machen wollen haben auch recht. Denn die Wahrheit liegt wie so oft in der Mitte. Es gibt Tradition, die weiter trägt und Neues, das in die falsche Richtung führt. Es gilt also, herauszufinden, was nicht mehr trägt und neue Wege zu suchen, die gemeinsam zum Ziel führen. Beide Seiten müssen bereit sein, aufeinander zuzugehen und die Dinge im gemeinsamen Gespräch - ausprobieren und miteinander reden – ausprobieren und miteinander reden - ausprobieren und miteinander reden.

Woran liegt es weiterhin, dass der Konflikt zwischen Abraham und Lot nicht ausgeräumt werden kann?

Der Gegensatz liegt in der langfristigen Planung gegenüber kurzfristiger Planung.

Lot sieht das Kurzfristige. - Das sehen wir, wenn wir darauf achten, welches Gebiet er sich wählt. – Seine Wahl der wasserreichen Gegend ist zwar kurzfristig die Bessere. - Aber nur bis zur Zerstörung von Sodom und Gomorrha.

Abraham dagegen plant auf lange Sicht – Kurzfristig heißt dies karges Land. - Aber auf Dauer gesehen, werden seine Nachkommen so zahlreich sein, wie die Sterne am Himmel und der Staub, den es auf der Erde gibt.

Es ging und geht also um die Frage, welche Prioritäten ich setze. Übertragen wir das mit einem Beispiel auf die heutige Zeit: Dann wäre dies die Frage, auf was ich meinen Schwerpunkt lege:

Die Kirche mit tollen Aktionen kurzzeitig voll zu bekommen.

Oder mehr auf das geistliche Wachstum und den geistlichen Tiefgang der Mitarbeiter Wert zu legen - und sie dahingehend beziehungsfähig zu machen, dass sie mit anderen Menschen ihren Glauben teilen.

Denn es gibt drei Möglichkeiten andere Menschen für unseren Glauben zu interessieren und zu begeistern:

Beziehungen, Beziehungen und noch einmal Beziehungen.

Der zweite Weg ist der steinigere, aber der langfristig erfolgreiche und zielführende Weg.

Woran liegt es nicht zuletzt, dass der Konflikt zwischen Abraham und Lot nicht ausgeräumt werden kann?

Es geht den Beiden zu gut, „Und das Land konnte es nicht ertragen, dass sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß“ heißt es kurz vor unserem heutigen Text. Zu Deutsch, die Beiden sind äußerlich gesehen steinreich. Es ist also ein Konflikt und ein Jammern auf hohem Niveau. Damit will ich die Probleme nicht klein reden, sie müssen und können gelöst werden. Die Frage ist nur, ob beide Seiten willens sind und die Probleme auch lösen wollen. Oder ob Streithähne sich, wie Abraham und Lot - so sicher auf der richtigen Seite wissen, dass sie keinen Millimeter nachgeben.

Und das können wir bis heute beobachten: Wenn es den Menschen gut geht, kann es Streit um Dinge geben, die unter anderen widrigeren Umständen gütlich und geistlich gelöst würden. Hier gilt es wirklich darauf zu achten, ob der Anlass den Streit und die ganzen Folgen es wert ist.

Der Konflikt zwischen Abraham und Lot kann nicht gelöst werden. Und sie kommen zu keinem Ergebnis.

Nein das stimmt nicht: sie kommen zu der Lösung, dass eine Trennung das Beste sei. Und so lesen wir „Also trennte sich ein Bruder von dem andern.“ Hier finden die beiden wieder zu der Größe, die dem Glauben und der Vergebung aus Gott heraus entspricht. Sie bleiben „Brüder“, die in Gott einen gemeinsamen Vater haben. Und wer seine Bibel kennt, der weiß auch um die folgende Geschichte, wie Abraham Lot kurz darauf aus einer äußerst brenzlichen Situation heraus rettet.

Manches erkennen wir nur im Rückblick, Und so kann ich Gottes Wirken oft auch nur in der Rückschau erkennen. Ich kann das Alte Testament mit einem Rückspiegel beim Auto vergleichen. Den verwenden wir, um zu sehen, was hinter uns ist.

Aus demselben Grund sind in der Bibel die ganzen Geschichten des Alten Testaments aufgeschrieben. Gott möchte uns wissen lassen, wie er mit den Menschen in früheren Zeiten umgegangen ist. Damit wir besser verstehen können, wie Gott mit uns heute verfährt.

Was würde ich tun, wenn ich im Auto unterwegs wäre und im Rückspiegel sehen würde, dass eine gefährliche Situation vorliegt? Wie würde ich reagieren? Ich würde natürlich der gefährlichen Situation ausweichen. Ebenso dürfen wir mit dieser Geschichte in den „Rückspiegel“ des Alten Testaments schauen - und aus den Erfahrungen lernen, die Abraham und Lot zu ihrer Zeit gemacht haben.

Mit diesem Rückspiegel unseres Textes möchte ich einige Wünsche für unser Leben formulieren:

Ich wünsche in Konfliktfällen die Kraft und Weitsicht, dass sich beide Parteien in die andere Seite hinein versetzen und ihre Seite der Wahrheit sehen – man muss sie deswegen ja nicht gut finden – aber auf der Grundlage des Verständnisses dann miteinander reden und nach einem gemeinsamen Weg suchen.

Ich wünsche weiter, eine Sehnsucht nach noch mehr geistlichem Wachstum und Menschen, die dabei in die Tiefe wachsen. Es lohnt sich Mitarbeiter dabei zu fördern. Denn solche geistlich reifen Tiefgänger üben dann einen positiven Einfluss auf Kirchen- und politische Gemeinde aus.

Ich wünsche, dass wir nicht nur auf das sehen, was fehlt und nicht stimmt, sondern auf das viele Gute schauen, das schon da ist. Von diesem Blickwinkel aus können wir eine Kultur der Dankbarkeit fördern und einüben. Das baut uns auf und wirkt auf die Menschen die zu uns kommen einladend und motivierend.

Gott befohlen. Amen.

